

**Konzept für ein
Kulturzentrum in Wattenscheid**

Eine politische Entscheidung

Letztendlich wird es eine politische Entscheidung sein, ob es ein Kulturzentrum in Wattenscheid geben wird oder nicht. Diese wird zwar auf Grund der zu verausgabenden Geldmittel im Rat der Stadt getroffen werden müssen, aber ich vermute, dass es zu keiner positiven kommt, ohne dass sich die Bezirksvertretung bzw. die dort vertretenen demokratischen Parteien dafür einsetzen.

Sachzwänge, wie z. B.: „Es ist leider nicht genug Geld da.“ würden stets nur konstruiert erscheinen angesichts der Tatsache, dass der jährliche Zuschussbedarf für ein Kulturzentrum in Wattenscheid gerade einmal 2 Promille des Kulturetats der Stadt Bochum ausmachen würde – das geplante Konzerthaus und seine Folgekosten sind hierbei noch nicht eingerechnet.

Dass eine sinnvolle Kulturarbeit auch ein wichtiges Mittel ist, gesellschaftlichen Fehlentwicklungen wie z. B. Gewalt, Rassismus und Fremdenfeindlichkeit entgegenzuwirken, wird in diesem Konzept stets mitgedacht, aber als Konsens vorausgesetzt und daher nicht weiter expliziert.

Hamburg, den 29. 7. 2007

Wolfgang Wendland

Kulturelle Grundversorgung sichern!

Um eine kulturelle Grundversorgung des Bezirks Wattenscheid zu gewährleisten, ist die Einrichtung eines Kulturzentrums bzw. eines Soziokulturellen Zentrums unmittelbare Voraussetzung. Eine solche Einrichtung sollte zwar Angebote für alle Einwohner machen, jedoch einen Schwerpunkt im Bereich der Kulturarbeit für junge Menschen haben.

Das Programm des Kulturzentrums soll dabei in mehrfacher Hinsicht niedrigschwellig sein.

- Eintrittspreise zwischen 3 und 12 Euro sollen den Besuch einer Kulturveranstaltung auch weniger gut situierten Einwohnern ermöglichen.
- Die unmittelbare Erreichbarkeit soll nicht jeden Besuch einer Veranstaltung zu einem großen Aufwand werden lassen, sondern zur Selbstverständlichkeit.
- Programmangebote sollen auch auf unterhaltender Art kulturelle Bildung vermitteln und nicht nur die präventösen Ansprüche der auftretenden Künstler selbst befriedigen.

Darüber hinaus dient das Kulturzentrum auch der Förderung von kulturellen, künstlerischen, sozialen und politischen Aktivitäten und Initiativen in Wattenscheid, insbesondere

- indem ein Treffpunkt geschaffen wird, an dem diese sich erst entwickeln können
- dadurch dass Auftrittsmöglichkeiten für Bands, Theatergruppen, Kleinkünstler usw. gegeben sind.
- ein Freiraum für Initiativen, Diskussionen, Seminare entsteht.

Um auf der einen Seite für eine notwendige Kontinuität zu sorgen, aber auf der anderen Seite auch offen für einen, dem Fortschritt verpflichteten Wandel zu sein, wird das Kulturzentrum zwar über professionelle Mitarbeitern verfügen, aber grundsätzlich eine, auch nach außen getragene demokratische Struktur aufweisen, die zur ehrenamtlichen Mitarbeit, zur Selbstorganisation einlädt. Dies wird erreicht, indem es von einem Verein, der unabhängig von größeren Organisationen ist, betrieben wird und die Angebote –zumindest zum Teil– von Arbeitsgruppen bestimmt werden, die sich aus den Besuchern selbst rekrutieren.

Die Vorteile dieser Organisationsform sind unmittelbar evident:

- Politikfeindlichkeit und Desinteresse an demokratischen Prozessen wird begegnet, indem ein unmittelbarer Lebensbereich demokratisch organisiert wird
- Selbstorganisation und ehrenamtliches Engagement helfen Kosten einzusparen.
- die Beteiligung der Einwohner des Bezirks lassen qualitativ deutlich mehr entstehen als eine bloße „Abspielstätte für Kultur“.
- die Bereitschaft, Impulse von Außen aufzunehmen, sorgen für eine permanente Fortschrittlichkeit in der Programmgestaltung.
- Nachwuchskünstler können fehlende finanzielle Möglichkeiten und mangelnden Bekanntheitsgrad durch Ideenreichtum und „manpower“ kompensieren.

Die kulturelle Situation in Wattenscheid unter besonderer Berücksichtigung der Angebote für Jugendliche und junge Erwachsene

Aus § 11 KJHG ist ein kulturelles Angebot für „junge Menschen“ durchaus als kommunale Pflichtaufgabe abzuleiten, wobei die Formulierung „junge Menschen“ eindeutig Personen bis 27 einschließt.

Wie aus der Leistungsbeschreibung zu den mit den Jugendeinrichtungen Wattenscheids geschlossenen Verträgen, die der Bezirksvertretung am 9. 12. 2006 vorgelegen haben,¹ ersichtlich ist, gibt es für die Personengruppe „Junge Erwachsene, 22-26 Jahre“ keine Angebote in der Zuständigkeit des Jugendamtes.

Die Gruppe der Heranwachsenden, 18 – 21 Jahre dürfte nur marginal von den Angeboten der KJFH angesprochen werden, wie sich schon aus den Öffnungszeiten² und Webseiten der entsprechenden Institutionen ergibt.

Kommerzielle Anbieter, die es in anderen Bezirken der Stadt in den Bereichen Rock/Popmusik durchaus gibt, (Südwesten: Zeche, Mitte: Riff, Ost: Zwischenfall) sucht man in Wattenscheid ebenfalls vergebens.

Einige wenige Angebote, z. B. im Charivari, richten sich eher an die Generation 50 +. So wirbt eine dort auftretende Band damit, dass die fünf Musiker 260 Jahre Bühnenerfahrung haben (vergl. Rocken bis die Ärzte kommen, WAZ vom 5. 7. 2007) und sind geprägt von Cover-Bands, denen eher ein Unterhaltungs-Aspekt, denn ein kultureller zukommt.

Das CentrumCultur ist praktisch in kultureller Hinsicht inaktiv. Daran ändern auch 3 sonntags morgens stattfindende Jazz-Konzerte im Cafe Lindo nichts, die letztes Jahr noch genau so vom Kulturbüro organisiert wurden und auch in diesem Jahr vom Bezirk bezuschusst werden. Zumindest war es nicht möglich, innerhalb der letzten Monate zu recherchieren, welchen Gegenwert man für die von der Stadt verausgabten Summe von fast 40 000 EUR hat, insbesondere, da nach Auskunft des Kulturbüros die Angebote für MigrantInnen nicht aus dem Betriebskostenzuschuss finanziert werden.

Das Projekt „Sound and Vision“ richtet sich nach einigen wenigen Workshops für heranwachsende Musiker, deren Sinnhaftigkeit durchaus in Frage gestellt werden kann, eher an Kinder, die sich für Musicals interessieren und stellt hier entweder eine Dublette zu den ohnehin vorhandenen Angeboten der Musikschule bzw. KJFH dar oder bestenfalls eine Ergänzung.

Veranstaltungen in der Stadthalle Wattenscheid und der Freilichtbühne bereichern sicher nicht nur den Bezirk, sondern die ganze Stadt, können aber keine kontinuierliche Kulturarbeit ersetzen.

1 Vergl. Vorlage Nr. 20062680

2 ebd., Begründung S. 1-4

Voraussetzung für sinnvolle Kulturarbeit sind geeignete Räumlichkeiten

Das bestehende Raumbangebot in Wattenscheid ist für eine regelmäßige Nutzung im Rahmen eines Kulturzentrums wenig geeignet, da es entweder zu Konflikten mit bestehenden Nutzungen kommen würde, die Nutzung einen zu großen Aufwand in Relation mit den jeweiligen Veranstaltungsgrößen darstellen würde (Schulaula, Stadthalle) oder aber die bauliche Situation (z.B. Jugendheim Emilstraße, Ludwig-Steil-Haus) im Falle der Nutzung für Musikveranstaltungen zwangsläufig zu Konflikten mit den Nachbarn führen würde.

Das CentrumCultur ist, trotz eines Zuschusses von 40 000,00 EUR durch die Stadt Bochum noch nicht einmal in der Lage einen Raum für eine Initiative oder Gesprächsgruppe zur Verfügung zu stellen.¹

Unter Berücksichtigung der im Kulturladen Wattenscheid I² und Kulturladen Wattenscheid II³ gemachten Erfahrungen, und auf Grund von Erfahrungsberichten aus anderen Städten (z. B. „Volksschule“, Moers, „Gladhaus“, Cottbus, „Bethei“, Ulm, „Chemiefabrik“, Dresden, „Brückenkopf“, Torgau,) sollte ein Kulturzentrum in Wattenscheid folgende räumliche Gegebenheiten aufweisen:

1. Veranstaltungsraum für ca. 250 Personen (stehend) ca. 140 – 180 qm, der auch temporär für Ausstellungen genutzt werden kann. Der Raum sollte mit einer für normale Rockveranstaltungen ausreichender, fest installierten PA (Beschallungsanlage), Lichtanlage und einer Bühne ausgestattet sein.

2. Bestuhlter Raum für Kleinkunst/Theater/Kino für ca. 80 Personen sitzend ca. 100 qm

Ausstattung hier: Bühne, Beleuchtungsanlage, Leinwand, Projektionsanlage für Normalfilm (ist derzeit noch die einzige Möglichkeit kommerziell hergestellte Filme öffentlich zu zeigen)

3. Gruppenraum mit kleiner Küche (bei Veranstaltungen auch als Aufenthaltsraum für Künstler zu nutzen)

4. Büro

5. Foyer/Thekenbereich

Als konkretes Gebäude könnte über die Bunker Bismarkplatz oder Günnigfelder Straße nachgedacht werden.

1 Laut Auskunft von Frau Gabriela OsterkampCenteno vom 13. 3. 2007

2 Im Falkenheim Schulstraße, wurde 1992 geschlossen.

3 im Bahnhof Wattenscheid, wurde 1997 geschlossen.

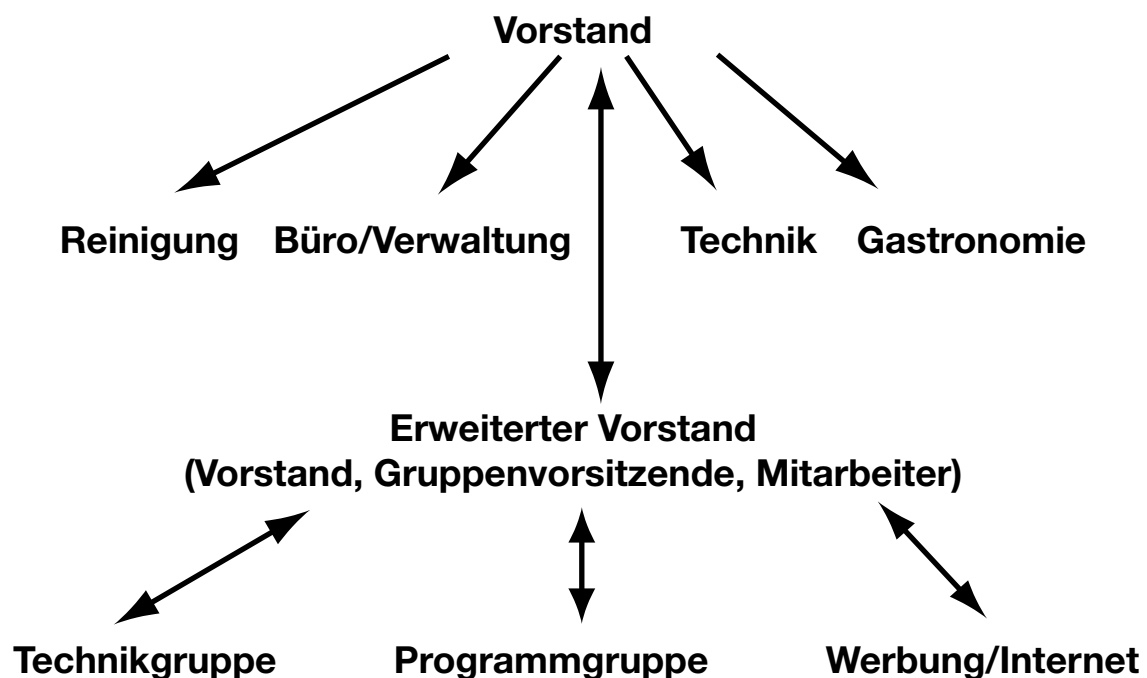
Die innere Struktur des Kulturzentrums

Die geplante innere Struktur des Kulturzentrums soll sich an basisdemokratischen Modellen orientieren, wie sie bei vergleichbaren Institutionen üblich sind bzw. sich bewährt haben:

Träger des Kulturzentrums soll ein neu zu gründender gemeinnütziger Verein werden, der auch das entsprechende Gebäude anmietet bzw. kauft. Damit die Vereinsmitglieder nicht erst auf der Jahreshauptversammlung Gelegenheit haben, Ideen, Kritik und Vorschläge direkt einzubringen, können sie sich in den verschiedenen Gruppen für Veranstaltungen, Technik, Werbung/Internet einbringen, deren Sitzungen grundsätzlich eine offene Struktur aufweisen sollen. Neben den drei genannten Gruppen können sich für einzelne Projekte (z. B. Film- oder Theaterfestival) jeweils neue, ggf. auch nur für einen begrenzten Zeitraum, bestehende Gruppen bilden.

Der Vereinsvorstand trifft sich regelmäßig in nicht öffentlichen Sitzungen, um über Personal, Finanzierung, programmatische Entwicklung des Vereins zu entscheiden.

Neben dem Vorstand und den regelmäßig tagenden Gruppen soll es ein „erweiterter Vorstand“ genanntes Gremium geben, das aus den bezahlten Mitarbeitern, dem Vorstand und den Vorsitzenden der einzelnen Gruppen besteht. Hier wird über die Aufnahme von neuen Mitgliedern entschieden, aus den Ausschüssen berichtet, zwischen diesen koordiniert, neue Projektideen vorgestellt und abgestimmt.



Der Begriff Kultur

Der nachfolgende Text skizziert in Fragmenten den hier zu Grunde liegenden Kultur-Begriff. Er ist eher als Diskussionsgrundlage, denn als abschließende Betrachtung zu sehen.

Was heißt überhaupt Kultur, und wie lässt sie sich realisieren?

Gehen wir zunächst einmal etymologisch vor: Kultur stammt von dem Lateinischen Wort „cultura“ ab, welches wiederum von dem Verb „colere“ im Sinne von „bebauen, pflegen“ abgeleitet wurde. Von seinem Ursprung aus betrachtet umschließt Kultur also schon die aktive Betätigung der Beteiligten. Im weitesten Sinne bezeichnet Kultur also alles, was der Mensch selbst gestaltend hervorbringt, im Unterschied zu der von ihm nicht geschaffenen und veränderten Natur.

Kann also Kultur vermeintliche Bildungsgüter bezeichnen, die einem ein privilegiertes Gegenüber als Konsumgut vorsetzt?

Kant deutet als Kultur die „Fähigkeit des Menschen sich selbst Zwecke zu setzen und so eine unter der Idee der Moralität stehende menschliche Gemeinschaft hervorzubringen.“ Somit beinhaltet Kultur neben einem individuellen Schaffungsakt zugleich das gesellschaftliche Miteinander, die gemeinschaftliche Arbeit und Kommunikation. Kultur stellt eine Gemeinschaft dar, die keine Trennung in Hoch- und Trivialkultur kennt, wie sie sich im bürgerlichen Denken Deutschlands eingebürgert hat.

Betrachten wir allerdings das kulturelle Programm, das uns in Wattenscheid begegnet, so stellen wir zunächst fest, dass unter Kultur etwas vermeintlich ästhetisch Höherwertiges bezeichnet wird, an dem wir lediglich beobachtend teilhaben dürfen. Verbunden mit einem überkommenem Bildungsbegriff, den die Geisteswissenschaft seit Dahrendorf unlängst fallen gelassen hat, besteht die Teilhabe an Kultur hierzulande im Akt des Konsums, der Adaption der Werte und der Anpassung an bürgerliche Normen.

Von der aktiven Selbstäußerung ist nicht die Rede, und Plätze für die kulturelle Arbeit von jungen Menschen bei Musik-, Film- und sonstigen Veranstaltungen sucht man vergebens.

Das Verhältnis Mensch – Welt – Kultur wurde auch von Georg Simmel 1919 in ähnlicher Weise beschrieben: »Dass der Mensch sich in die natürliche Gegebenheit der Welt nicht fraglos einordnet, wie das Tier, sondern sich von ihr losreißt, sich ihr gegenüberstellt, fordernd, ringend, vergewaltigend und vergewaltigt - mit diesem ersten großen Dualismus entspinnt sich der endlose Prozess zwischen dem Subjekt und dem Objekt.

Innerhalb des Geistes selbst findet er seine zweite Instanz.

Der Geist erzeugt unzählige Gebilde, die in einer eigentümlichen Selbständigkeit fortexistieren, unabhängig von der Seele, die sie geschaffen hat, wie von jeder anderen, die sie aufnimmt oder ablehnt.

So sieht sich das Subjekt der Kunst wie dem Recht gegenüber, der Religion wie der Technik, der Wissenschaft wie der Sitte - nicht nur von ihrem Inhalt bald angezogen, bald abgestoßen, jetzt mit ihnen verschmolzen wie mit einem Stück- des Ich, bald in Fremdheit und Unberührbarkeit gegen sie; sondern es ist die Form der Festigkeit, des Geronnenseins, der beharrenden Existenz, mit der der Geist, so zum Objekt geworden, sich der strömenden Lebendigkeit, der inneren Selbstverantwortung, den wechselnden Spannungen der subjektiven Seele entgegenstellt; als Geist dem Geiste innerlichst verbunden, aber eben darum unzählige

Tragödien. an diesem tiefen Formgegensatz erlebend: zwischen dem subjektiven Leben, das rastlos, aber zeitlich endlich ist, und seinen Inhalten, die, einmal geschaffen, unbeweglich, aber zeitlos gültig sind.

Mitten in diesem Dualismus wohnt die Idee der Kultur. (...) Wir sind noch nicht kultiviert, wenn wir dieses oder jenes einzelne Wissen oder Können in uns ausgebildet haben; sondern erst dann, wenn all solches; der zwar daran gebundenen, aber damit nicht zusammenfallenden Entwicklung jener seelischen Zentralität dient.

Unsere bewussten und angebbaren Strebungen gelten zwar den partikularen Interessen und Potenzen, und darum erscheint die Entwicklung jedes Menschen, auf ihre Benennbarkeiten hin angesehen, als ein Bündel von Wachstumslinien, die sich nach recht verschiedenen Richtungen und in recht verschiedene Längen erstrecken.

Aber nicht mit diesen in ihren singulären Vollendungen, sondern erst mit ihrer Bedeutung für oder als die Entwicklung der undefinierbaren personalen Einheit kultiviert sich der Mensch.

Oder anders ausgedrückt: Kultur ist der Weg von der geschlossenen Einheit durch die entfaltete Vielheit zur entfalteten Einheit.

Unter allen Umständen aber kann es sich nur um die Entwicklung zu einer Erscheinung hin handeln, die in den Keimkräften der Persönlichkeit angelegt als ihr ideeller Plan in ihr selbst gleichsam skizziert ist.

Auch hier gewährt der Sprachgebrauch sichere Führung.

Ein Gartenobst, das die Arbeit des Gärtners aus einer holzigen und ungenießbaren Baumfrucht gezogen hat, nennen wir kultiviert; oder auch: dieser wilde Baum ist zum Gartenobstbaum kultiviert worden.

Wird dagegen vielleicht aus demselben Baum ein Segelmast hergestellt - und damit eine nicht geringere Zweckerarbeit auf ihn verwendet, so sagen wir keineswegs, der Stamm sei zum Mast kultiviert worden.

Diese Sprachnuance deutet ersichtlich an, dass die Frucht, so wenig sie ohne die menschliche Bemühung zustande käme, doch schließlich aus den eigenen Triebkräften des Baumes heraustreibt und nur die in seinen Anlagen selbst vorgezeichnete Möglichkeit erfüllt - während die Mastform seinem Stamme aus einem ihm selbst ganz fremden Zwecksystem und ohne jede Präformation in seinen eigenen Wesenstendenzen hinzugefügt wird. In eben diesem Sinne können alle möglichen Kenntnisse, Virtuositäten, Verfeinerungen eines Menschen uns noch nicht bestimmen, ihm wirkliche Kultiviertheit zuzusprechen, wenn jene sozusagen nur als Hinzufügungen wirken, die seiner Persönlichkeit aus einem äußeren und ihr auch im letzten Grunde äußerlich bleibenden Wertgebiet kommen.

In solchem Falle hat der Mensch zwar, Kultiviertheiten, aber er ist nicht kultiviert; welches letztere nur eintritt, wenn die aus dem Überpersönlichen aufgenommenen Inhalte, wie durch eine vorbestimmte Harmonie nur das in der Seele zu entfalten scheinen, was in ihr selbst als ihr, eigenster Trieb und als innere Vorgezeichnetheit ihrer subjektiven Vollendung besteht.«¹

Hiermit ist es einwandfrei dargelegt:

Kultur, kann nicht das darstellen, was eine Kulturgemeinschaft diktiert bekommt, sondern nur das, was der Mensch als gesellschaftliches Wesen selbst gestaltet.

1 (Georg Simmel: Philosophische Kultur, Leipzig 1919 (2. Auflage) Der Begriff und die Tragödie der Kultur (S. 223-253)

Kostenkalkulation für ein Kulturzentrum in Wattenscheid

1. Jährlicher Zuschussbedarf

Ausgegangen wird von folgenden Daten:

11 Monate Betrieb im Jahr (insgesamt ein Monat Pause im Sommer/Weihnachten)

2,5 Konzertveranstaltungen pro Monat, durchschnittlich 50 % Auslastung bei 8,- EUR Eintritt

1 Kleinkunst-/Theaterveranstaltung pro Monat, durchschnittlich 60 % Auslastung bei 10 EUR Eintritt

3 Kinoveranstaltungen pro Woche, durchschnittlich 40 % Auslastung bei 6 EUR Eintritt

Lohnkosten Büro/Veranstaltungen	18000,-
Lohnkosten Technik/Veranstaltungen	18000,-
Lohnkosten 400-EUR-Jobs	11520,-
Miete/Gebäudekosten	30000,-
Energie/Wasser	8400,-
Gagen Konzerte	16500,-
Nebenkosten Konzerte	4125,-
Filmmieten	10897,92
Gagen Theater/Kleinkunst	4224,-
Nebenkosten Theater/Kleinkunst	1100,-
Reparaturen/Erneuerungen	2500,-
Versicherungen	1800,-
Telefon-/Internetkosten	600,-
Programm/Werbung/Internet	2400,-
GEMA	4500,-
Buchhaltung/Steuern extern	1200,-
Kosten gesamt	135766,92
Einnahmen aus Veranstaltungen	
Konzerte	27500,-
Kino	27244,80
Theater/Kleinkunst	5280,-
Überschüsse aus Gastronomiebetrieb	5760,-
Summe	65784,48
Zuschussbedarf	69982,44

2. Investitionskosten (ohne Baumaßnahmen)

Tonanlage (PA, Mischpult, Mikros, Monitoranlage usw.)	15000,-
Lichtanlage	2500,-
Kinoanlage (Ton u. Projektion)	5000,-
Bühnenelemente (10 Stück)	3000,-
Büroeinrichtung inkl. Computer-Netzwerk und Programme für DTP und Internet	3000,-
Kinobestuhlung	3200,-
Gastronomie-Einrichtung	10000,-
Sonstige Einrichtung/Küche	5000,-
Summe	46700,-